

## IV KINDERZEICHNUNG U. KUNSTTHERAPIE

### 75 Zur therapeutischen Bedeutung der Kinderzeichnung

BARBARA WICHELHAUS

### 77 Selbsterleben und Krankheitserleben

Zeichnungen  
herzkranker Kinder

MIRJAM MATHAR

### 79 Das kindliche Ausdrucksbild in der Bearbeitung der Krebserkrankung

MIKE WOLSKI

### 81 Kinderzeichnungen:

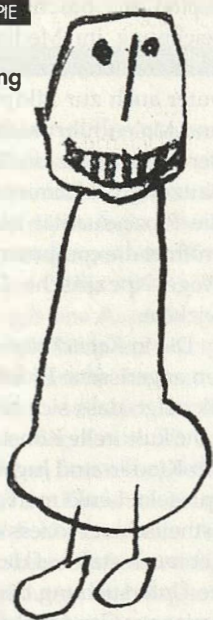
individualistisch, zunehmend  
unkonventionell und mit  
Anzeichen für schwere Traumata

HANS-GÜNTHER RICHTER

### 85 Straßenbahn zwischen Häuserreihen

Emotion und Kognition im  
grafischen Prozess bei Kindern

NORBERT SCHÜTZ



## ANHANG

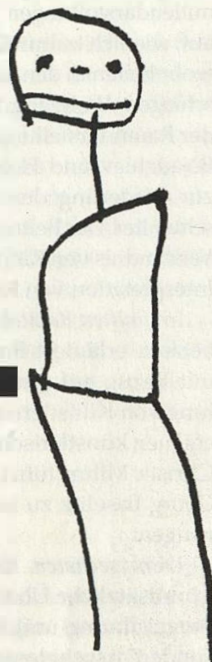
### 88 Visuelles Tagebuch

Kommentar zum Material  
JOHANNES KIRSCHENMANN

### 90 Literaturauswahl

zur bildnerischen Tätigkeit  
und Entwicklung von  
Kindern und Jugendlichen

INES SEUMEL



## MAGAZIN

### 92 Buchhinweise

### 93 Buchhinweise/Rezensionen

### 94 Rezensionen

### 96 Sammelrezension

### 97 Vorschau

### 98 Autoren

Inhaber der Bildrechte, die wir nicht ausfindig machen konnten, bitten wir, sich beim Verlag zu melden. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Die Redaktion

Mit dem steten Wandel unserer Umwelt verändert sich auch die heutige Kindheit: Nicht nur die Medien prägen Lebensgewohnheiten, auch verschiedenste gesellschaftliche Bedingungen führen zu neuen Lebensentwürfen und veränderten Kindheitserfahrungen. Versteht man die Kinder- wie auch die Jugendzeichnung als Aneignung, Verarbeitung und Darstellung von Lebensgeschehen sowie als Ausdruck interner Lebensentwürfe, ist davon auszugehen, dass auch die Zeichnung von Kindern und Jugendlichen einem kulturellen Wandel unterliegt und insofern immer weiterer Untersuchung und erneuter Betrachtung bedarf. Zudem fordern die fachspezifischen Weiterentwicklungen von Theorie und Praxis der Kunstpädagogik ebenso wie die jüngsten Erkenntnisse der Nachbardisziplinen Pädagogik, Soziologie und Psychologie, dass der Kinderzeichnung unter wechselnden Blickwinkeln kontinuierlich Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Dieses Doppelheft zur Kinder- und Jugendzeichnung versucht neue Sichtweisen auf das Phänomen Kinder- und Jugendzeichnung zu eröffnen – ohne auf die Grundlagen der bisherigen Kinderzeichnungstheorie zu verzichten.

Nimmt man die Themenhefte von KUNST+UNTERRICHT im Zeitraum der letzten dreißig Jahre als Indikator für das fachliche Interesse an der Kinderzeichnungstheorie, stellt man fest, dass es zwei diesbezügliche Hefte gab: K+U 51/1978 und K+U 163/1992. Diese Tatsache kann man in unterschiedlicher Weise interpretieren: Zum einen kann Verwunderung aufkommen, dass es *lediglich* zwei Hefte gab, wenn man bedenkt, dass die «Entdeckung» der Kinderzeichnung entscheidend zur Entwicklung unseres Faches beigetragen hat (vgl. Kasten, S. 7). Zum anderen kann man überrascht *jetzt schon* das nächste Heft zu diesem Thema – sogar in doppeltem Umfang – begrüßen, obgleich der direkte Bezug zum Kunstunterricht – etwa in Form von Unterrichtsbeispielen – nicht unbedingt gegeben ist. Welche Perspektive man auch einnehmen mag: Aktuelle Forschungsansätze und neue Erkenntnisse zur Kinder- und Jugendzeichnung erfordern dieses Themenheft.

### Kinder- und Jugendzeichnung heute

Auch wenn die Aufmerksamkeit gegenüber der Kinderzeichnung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geringer geworden ist, hat die Kinderzeichnung keineswegs an Aktualität verloren, auch nicht für die kunstunterrichtliche Praxis. Denn: Was Kinder und Jugendliche bewegt, zeigt sich in der Fantasie, im Traum, im Spiel sowie in ihren bildnerischen Ausdrucksformen. Die mit den jeweils dargestellten Inhalten stets verknüpften Emotionen durchdringen alle Dimensionen der kindlichen bzw. jugendlichen Entwicklung und finden somit auch ihren Niederschlag in den bildnerischen Äußerungen. Diese sind dabei nicht nur «Spiegel der Seele», denn Repräsentation durch ein bildnerisches Mittel beinhaltet das über die Darstellung hinausgehende, spezifische gestalterische Element im Produktionsprozess. Ästhetisches Tun ist nicht bloße Transposition von inneren Bildern in deren Vergegenständli-



chung, sondern wird durch den Gestaltungsprozess und die damit einhergehenden emotionalen Implikationen geprägt. Die Darstellung vermittelt Inhalte des Lebensgeschehens in der Verschränkung von Motiv und gestalterischem Ausdruck und teilt dadurch symbolisch etwas über das Subjekt und seine Beziehungen zur Umwelt mit.

Versteht man die Kinder- und Jugendzeichnung heute als ein Element ästhetischen Verhaltens, das auch Tätigkeitsformen wie Malen, Basteln, Formen, Bauen, Sammeln, Ordnen, Erinnern und vieles mehr einschließt, wird deutlich, dass der kunstpädagogische Blick verstärkt auf die ästhetischen Prozesse, die während des ästhetischen Tuns stattfinden, gelenkt werden muss. Möglicherweise kann die Untersuchung dieser ästhetischen Prozesse neue Erkenntnisse zur Kinderzeichnungstheorie beisteuern, solche, die durch die langjährige Konzentration auf das zeichnerische Produkt verhindert worden sind.

### Zu diesem Heft

In diesem Heft vermittelt gleich das *erste Kapitel* ein prozessuales, situatives Verständnis von Kinderzeichnung. Hubert Sowa thematisiert mit seinen Schülerinnen und Schülern die dem zeichnerischen Ergebnis vorgängigen wie die nachgängigen Handlungsweisen: Er lässt die Kinder Recherchen zu ihren eigenen Kinderzeichnungen aufnehmen, es werden die Orte des Aufbewahrens von Zeichnungen dokumentiert, die Lerngruppe zeichnet sich selbst beim Zeichnen als Kind usw. In einen solchen lebensweltlichen Handlungszusammenhang gestellt, wird das Primat der Produktion gegenüber dem pragmatischen Bildgebrauch zurückgenommen und das Prozessgeschehen im Umgang mit den eigenen Bildern thematisiert. Die Betonung von Prozessualität in diesem Kontext richtet sich also weniger auf den Prozess der ästhetischen Produktion, als vielmehr auf jenen Prozess, der fortlaufend sich verändernde Sichtweisen auf die Kinderzeichnung meint. So werden zum Beispiel durch die Rekonstruktion kindlicher Zeichentätigkeit neue Kommunikationsanlässe über Kinderzeichnungen geschaffen, Zeichnungen werden wiederbelebt, neu interpretiert und bewertet.

Ein im Kontext der Kinderzeichnungstheorie lange vernachlässigter Aspekt ist die Jugendzeichnung. Deshalb gilt das *zweite Kapitel* diesem Thema. Alexander Glas macht deutlich, dass es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der Formentwicklung in der Kinder- und Jugendzeichnung gibt, sondern lediglich einen graduellen. Er erläutert die spezifischen bildnerischen Faktoren der Jugendzeichnung und streift dabei geschlechtsspezifische Besonderheiten ebenso wie affektive Inhalte. Jugendliche benötigen Vorbilder zum Zeichnen, sie orientieren sich an Comicsprache und Kunststilen, pausen Pferde ab oder adaptieren Symbole und Zeichen. Dies zeigt auch der Beitrag von Anja Hentschel, in dem die normative Orientierung von Jugendlichen an gesellschaftlich geprägten Bildformen in China vorgeführt wird.

*Kapitel drei* beschreibt die Entwicklung der Kinderzeichnung im Medienzeitalter (Constanze Kirchner). Denn freilich nutzen Kinder und Jugendliche den Computer auch zur Bildproduktion. Das digitale Zeichnen und Malen führt nicht nur zu einschneidenden Veränderungen in der kindlichen Bildsprache – u. a. durch die Nutzung präformierter Bildelemente – es betont auch die Prozessualität ästhetischen Tuns. Darüber hinaus eröffnet die computergestützte bildnerische Praxis neue Wege, spezifische Darstellungsfähigkeiten zu entwickeln.

Die in *Kapitel zwei* und *drei* an einigen wenigen Stellen angerissene Problemstellung der Geschlechtsspezifität zeigt, dass sich nach wie vor männliche wie weibliche kulturelle Konstruktionen bzw. Lebensentwürfe in der Kinder- und Jugendzeichnung nahezu unverändert spiegeln. Lenkt man den Blick nun zunehmend auf den ästhetischen Prozess sowie auf den pragmatischen Bildgebrauch statt auf das Produkt, wäre beispielsweise eine Untersuchung der geschlechtsspezifischen Arbeitsweise aus Gender-Perspektive von großem Interesse für die Kunstpädagogik.

Das *vierte Kapitel* rekurriert zum einen auf die lebensweltlichen Bezüge, die in der Kinderzeichnung zum Ausdruck kommen, zum anderen auf die eher traditionelle Fokussierung formaler Aspekte in der Kinderzeichnung. Zu Beginn gibt Dietrich Grünewald Einblick in verschiedene Sichtweisen auf die Kinderzeichnung im 20. Jahrhundert, gepaart mit aktuellen Folgefragen für die kunstpädagogische Praxis.

Andreas Schoppe hebt die lebensweltlich bedeutsame Handlung als Motiv in der Kinderzeichnung hervor und Rabea Müller zeigt anhand eines Vergleichs von Familiendarstellungen chilenischer und deutscher Kinder auf, wie sich kulturell geprägte Lebensentwürfe und -gewohnheiten in den kindlichen Ausdrucksformen niederschlagen. Wolfgang Reiß widmet sich der Entwicklung der Raumdarstellung und die Autorinnen Gertrud Roth-Bojadzhiev und Helga John-Winde geben Anregungen zur Förderung der Bewegungsdarstellung im Grundschulalter. Der Beitrag von Hermann Hinkel zielt auf das Verständnis von Kinderzeichnungen, indem er Hilfen zur Interpretation von Kinderzeichnungen anbietet.

Im *fünften Kapitel*, das sich mit Talent und Begabung befasst, erläutert Frank Schulz die Talententwicklung mit Bezug auf retrospektive Fallstudien zur Entwicklung von Künstlern sowie anhand von Reflexionen zur eigenen künstlerischen Entwicklung von Studierenden. Christa Mihm führt ein entsprechendes Gespräch mit Georg Baselitz zu seinen Kindheits- und Jugenderfahrungen.

Dem *sechsten Kapitel* stellt Barbara Wichelhaus grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Kinderzeichnung und Kunsttherapie voran, wobei insbesondere psychologische, diagnostische und therapeutische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Auf die entlastende Funktion des ästhetisch-praktischen Tuns setzen Mirjam Mathar und Mike Wolski, wenn sie mit herz- bzw. krebskranken Kindern arbeiten. Hans-Günther Richter befragt die Kinderzeichnung in ihrer



## RÜCKSCHAU

Als markanter Beginn des Interesses an der so genannten freien Kinderzeichnung wird immer wieder Corrado Riccis kunsthistorisch geschulte Aufmerksamkeit für die kindlichen Graffiti an den Bogengängen von Bologna genannt, die er 1866 – zunächst ironisch – zum Kunstwerk erklärt. Kurz darauf, 1895, legt James Sully im Rahmen seines Lehrwerks zur Kinderpsychologie Entwicklungsprozesse kindlicher Zeichensprache vor. Zu diesem Zeitpunkt belegen auch erste Ausstellungen von «Kinderkunst» die beginnende Wertschätzung der «freien Kinderzeichnung», u. a. die von Carl Götz 1898 initiierte Ausstellung in Hamburg. Anlässlich des ersten Kunstziehtages in Dresden 1901 gilt eine Ausstellungssektion dem «Kind als Künstler». Bis zum Ersten Weltkrieg finden zahlreiche Ausstellungen mit Kinderzeichnungen statt.

Parallel zeigen Künstlerinnen und Künstler Interesse an Kinderzeichnungen. Sie schätzen insbesondere ihre Ursprünglichkeit und Ausdrucksstärke und lassen sich davon inspirieren.

Obgleich die Kinderzeichnung zu Beginn des 20. Jahrhunderts große Anerkennung findet, wird dennoch eine Diskrepanz zwischen dem kindlichen Darstellungswillen und dem Darstellungskönnen behauptet. Erst in den 20er-Jahren wird die Faszinationskraft der Kinderzeichnung als so stark empfunden, dass beispielsweise der Leiter der Mannheimer Kunsthalle, Gustav F. Hartlaub, eine Ausstellung mit dem Thema «Der Genius im Kinde» präsentiert, in der er die kindlichen Ausdrucksformen mit Kunst gleichsetzt.

Mit dem Aufkommen der entwicklungspsychologischen Reifungstheorien Ende der 20er-Jahre, die auf hierarchisch gestufte, biogenetische Entfaltungsprozesse zurückgeführt werden und denen heute jede Begründbarkeit fehlt, wächst auch in der Betrachtung von Kinderzeichnungen zunehmend das Interesse an idealtypischen Entwicklungsreihen (Mühle 1955; Meyers 1957). Darüber hinaus werden die Formbestände der Kinderzeichnung herangezogen, um Entwicklungsphänomene zu bestimmen. Insbesondere wird eine enge Verzahnung von kognitiver und zeichnerischer Entwicklung angenommen. Diese Verknüpfung ist unbestritten vorhanden, doch sukzessiv setzt sich bereits Ende der 60er-Jahre die Erkenntnis durch, dass zahlreiche weitere Faktoren das Phänomen Kinderzeichnung konstituieren und die einseitige Kopplung von Kinderzeichnung und Denkentwicklung nicht haltbar ist: Individuelle Darstellungsformen, Ausdrucksspezifika und Mitteilungsabsichten (Richter) werden konstatiert, psychologische Sichtweisen betonen die affektiven und emotionalen Inhalte; es mehren sich Untersuchungen, die unterschiedliche Gestaltungsprinzipien wie Bewegung, Rhythmus, Räumlichkeit, Reihung/Streuung, Binengliederung, Farbe usw. in den Blick nehmen. Individuelle Gestaltungstendenzen und persönliche Bedeutungsbezüge prägen die bildnerischen Äußerungen. Das heißt, dass die individuellen Gesetzmäßigkeiten im zeichnerischen Tun das bildnerische Ergebnis ebenso determinieren wie die entwicklungsspezifischen Werdeformen (Salber).

Im Zuge der Visuellen Kommunikation wird auch in der Betrachtung der Kinderzeichnung der Faktor «Umwelt» fokussiert. Horst Egen (1977) stellt die für Kinder bedeutsamen lebensweltlichen Themen ins Zentrum seiner Untersuchung zur Kinderzeichnung und Hermann Hinkel (K+U 51/1978) beschreibt ausführlich die Bedeutung und Funktion der Kinderzeichnung als Auseinandersetzung mit der Umwelt sowie die kommunikativen Intentionen der Kinder. In den 80er-Jahren befassen sich – zumindest im Westen – nur wenige Autoren (u. a. Richter, Kläger) kontinuierlich und differenziert mit der Kinderzeichnung, obgleich beispielsweise Barbara Wichelhaus (K+U 163/1992) darauf hinweist, dass die Ursachen entwicklungsbedingter Phänomene in der Kinderzeichnung noch lange nicht geklärt seien. (In der DDR gibt es zu dieser Zeit Untersuchungen mit Blick auf Krippenpädagogik und allgemein bildende Schulen u. a. in der Forschungsgruppe um Günther Regel.) In den 90er-Jahren findet die Kinderzeichnung wieder verstärkt Beachtung, orientiert man sich an den zahlreichen Neuerscheinungen zur Kinderzeichnung (u. a. Schoppe, Reiß, Schuster, Schütz, Glas). Im Zentrum stehen noch immer Fragen nach dem Lebensweltbezug, nach den Übertragungsprozessen von internen Bildern in hervorgebrachte Darstellungsformen, nach der Weiterentwicklung von der Kinderzeichnung zur Jugendzeichnung usw. (s. a. Literaturzusammenstellung, S. 90 f.)

Funktion als diagnostisches Mittel am Beispiel eines missbrauchten Jungen. Dabei stellt er fest, dass die Interpretation von Kinderzeichnungen unbedingt auf verlässliche biografische Daten angewiesen ist. Norbert Schütz beschreibt aus psychologischer Perspektive das Zusammenwirken kognitiver und emotionaler interner Vorgänge während des Zeichnens bzw. während der Transformation innerer Bilder in die äußere Darstellung.

Das von Johannes Kirschenmann konzipierte MATERIALIAL zum Thema «Visuelle Tagebücher» zeigt eine Vielfalt zum Teil persönlicher, zum Teil stark konzeptioneller künstlerischer Dokumentationen, die als Anregung nicht nur für die Auseinandersetzung mit Kunst, sondern auch für das praktische Tun dienen sollen.

Constanze Kirchner  
für die Herausgeberinnen  
und Herausgeber